

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

4. Mai 2006: DOK – «Jugendgewalt»

An diesem Donnerstag strahlt das Schweizer Fernsehen den DOK – «Jugendgewalt – Massiv aggressiv und der Frust danach» von Barbara Müller und Miranda Emery aus. Ein DOK über eine Gesellschaft, die mit dem Gewaltpotential ihrer Jugend überfordert ist und nach wirksamen Gegenmitteln sucht. Ein Film über junge Menschen auf der Suche nach ihrer Identität – mit Schlägen und Demütigungen, aber auch mit Tränen und Schmerz. Ein DOK über die zunehmende Brutalität unter Jugendlichen und über Auswege aus der Sackgasse Gewalt.

Die Autorinnen porträtieren drei Jugendliche, die Gewaltdelikte begangen haben. Andi, Melanie und Valon wurden erst durch die Justiz gestoppt. Warum haben sie zugeschlagen? Warum Gewalt angewandt? Jugandanwaltschaft, Gefängnis, Anti-Aggressionstraining, Pflegefamilie und Schulheim waren die Konsequenzen. Mit welchem Erfolg? Und wie ist es, Opfer von jugendlicher Gewalt zu werden? DOK zeigt Jugendgewalt aus drei verschiedenen Perspektiven: die der Täter, der Opfer und der Justizbehörden.

In der «Weltwoche» schreibt tow: «'Jugendgewalt' kommt beinahe ohne fernsehtypische Dramaturgenmätzchen aus; nur gerade am Anfang und am Schluss wird zwecks Erzeugung von Beklemmung im Zuschauer suggestiv irgendeine pseudosymbolisch dunkle Fussgängerunterführung gezeigt. Der Film dreht sich um Andi, Melanie und Valon, die massiv zuschlügen, der Justiz zugeführt wurden und ihr Tun heute bereuen oder Reue zumindest vorgeben (bei Valon hat man Zweifel an seiner Einsicht). Aus den Worten der Jugendlichen hört man im Übrigen immer wieder ihre Therapeuten und deren Problemerfassungs-Slang heraus. Am eindrücklichsten ist die Dokumentation, wenn sie ein Opfer zeigt, den 15-jährigen Florian, der nach mehreren Übergriffen zwar wieder auf dem Damm sein will, auch seelisch, abends aber doch am liebsten zu Hause bleibt und mit seiner Clique auf dem Balkon Wasserpfeife raucht.»

In der «NZZ» vermerkt ns: «Wie schon in ihren anderen Filmen schaffen die Autorinnen ein Gesprächsklima, in dem ihre Protagonisten sehr offen über persönliche Entwicklungen und Gefühle erzählen können. Das provokative Nachhaken hingegen ist ihre Sache nicht. Mit der Protokollierung von Einzelschicksalen ist aber wenig Erkenntnisgewinn verbunden. Dafür Betroffenheit, der Ablass der Moderne, und ein Funken Hoffnung, wenn die jungen Ex-Delinquenten gestehen, dass sie sich heute, in ihrem gewaltfreien Leben, viel wohler fühlen als früher.»